



Gestrichene Szenen nach dem Ende, vor dem Epilog ...

aus „Hydra – Riskante Täuschung“

Auf den Straßen herrschte kaum Verkehr und die Temperaturen waren trotz der späten Stunde überraschend mild, dennoch bekam Dirk den Kopf nicht frei. Er legte sich tief in die Kurve. Als die Maschine sich wieder aufrichtete, akzeptierte er endgültig, dass ihm eine nächtliche Tour mit dem Motorrad dieses Mal nicht helfen würde. Vielleicht hätte er doch zusammen mit Joss die Flasche Single Malt leeren sollen.

Er wendete und fuhr in die Stadt zurück, bog an der Kreuzung, die zu seinem Haus führte, jedoch nicht ab, sondern legte stattdessen den nächsten knappen Kilometer in Höchstgeschwindigkeit zurück, ohne auch nur einen Gedanken an das geltende Tempolimit zu verschwenden. Als er das Motorrad vor dem Haus abstellte, wurde er unsicher. Es brannte kein Licht, vielleicht hatte er sich geirrt, als er bei Mark die gleichen Gefühle erkannt zu haben glaubte, die in ihm tobten. Er ließ seinen Helm und die Handschuhe auf der Sitzbank liegen und ging um das Haus herum. Die an der Rasenkante verteilten Solarleuchten spendeten genug Licht, dass er erkennen konnte, dass jemand auf der Terrasse saß.

„Ich habe dich schon erwartet. Irgendwie wusste ich, dass du heute noch hier auftauchst. Hier.“

Dirk fing die Dose Cola auf, die Mark ihm zuwarf und setzte sich auf einen der Holzstühle. „Willst du lieber alleine sein?“

„Nein. Im Gegenteil.“

„Wie geht es Laura?“

„Gut, solange sie niemand das fragt ... sie schläft ausnahmsweise, anscheinend hat sie die letzten Nächte kaum geschlafen.“

„Ich muss wohl nicht fragen, warum du nicht schläfst.“

Mark antwortete nicht, nickte nur. Beide schwiegen geraume Zeit, aber sie kannten sich gut genug, um sich deshalb nicht unbehaglich zu fühlen.

Schließlich war es Mark, der zu reden begann. „Wahrscheinlich bist mir gegenüber im Vorteil.“

„Wie meinst du das?“

„Ich sehe dir zwar an, dass eine harte Zeit hinter dir liegt, habe jedoch keine Ahnung, was eigentlich passiert ist. Aber ich wette, du hast aus Joss Einiges herausbekommen, oder?“

„Alles. Anscheinend musste er die ganze Geschichte loswerden, zum Glück erst als Alex schon im Bett war.“

„Ich hoffe, du bist nicht wieder auf ihn losgegangen. Das an der Gangway war ja wohl kein Zufall.“

„Nein, natürlich nicht, da ging es um die Art und Weise, wie er sich erst Pat und dann dich geschnappt hat. Das hier war was Anderes, es war deine Entscheidung, den Zusatzjob anzunehmen. Ich war sogar beeindruckt von seinem Verhalten, auch wenn ich ihm das nicht gesagt habe. Allerdings macht er sich noch Vorwürfe, dass er dich auf Fashid angesetzt hat. Und ich möchte morgen nicht mit ihm tauschen. Er wird bestimmt mörderische Kopfschmerzen haben.“

„Ich denke, du hast ihn in Ruhe gelassen.“

„Habe ich ja auch, aber er hat die Flasche Whisky praktisch alleine geleert, und die war noch halbvoll ... Ich habe ihn gerade noch auf die Couch im Arbeitszimmer verfrachten können.“ Dirk angelte mit dem Fuß nach einem zweiten Stuhl, auf dem er dann seine Füße ablegte. „Ich vermute, wir haben es hier bequemer.“

Mark leckte leise und griff zu seiner Cola. „Selbst schuld.“

„Und? Wie geht es dir wirklich?“ Als Mark zögerte, setzte Dirk sofort nach. „Es ist keine der Frauen in der Nähe, also sei gefälligst ehrlich. Du siehst völlig fertig aus und ich weiß ja jetzt, wie verdammt knapp es war.“

„Es geht schon, jedenfalls solange ich mich nicht anstrenge. Die Kopfschmerzen sind auszuhalten.“

„Und sonst?“

Mark schwieg so lange, dass Dirk nicht mehr mit einer Antwort rechnete. Verdammt, musste sein Freund immer alles mit sich selbst ausmachen? Mark war auch für ihn da gewesen, als er ihn gebraucht hatte.

Schließlich sprach Mark doch noch: „Die Vorstellung, dass Daniel fast drauf gegangen wäre, ist nicht besonders schön.“

Darum ging es Mark also. „Das war nicht deine Schuld, sondern Pech. Auch wenn es bescheuert klingt, das ist sein Job und darin ist er gut, sogar sehr gut. Also hör auf, dir deswegen Vorwürfe zu machen. Du hast ohne zu zögern dein Leben riskiert, um ihn zu retten. Es war einfach Pech, ein unglückliches Zusammentreffen verschiedener Umstände. Was hättest du noch tun sollen?“

„Es hätte nie soweit kommen dürfen.“

Entschieden unterbrach Dirk ihn, er wusste, das Mark niemals sofort seinen Irrtum einsehen würde, aber vielleicht dachte er später über seine Worte nach und hörte auf, sich mit ungerechtfertigten Selbstvorwürfen zu quälen. „Hör auf. Du und dein übersteigertes Verantwortungsbewusstsein. Außerdem hast du nicht aufgegeben, obwohl sie dich in der Mangel hatten und du eigentlich nichts mehr tun konntest.“

„Du bist ja wirklich umfassend informiert.“

„Tja, Augenzeugenbericht sozusagen. Mir hat vor einiger Zeit mal jemand, dessen Meinung ich sehr schätze, gesagt, dass es darauf ankommt, dass man nicht aufgegeben hat. Dann kann man mit sich selbst zufrieden sein und die Sache abhaken.“

Mark nickte, als Dirk die Worte wiederholte, die er ihm nach seiner eigenen Entführung durch die Al-Kaida gesagt hatte.

„Siehst du. Damit bleiben nur noch zwei Fragen offen.“

Nach seiner bewusst arroganten Feststellung hörte Dirk wieder das Lachen in Marks Stimme: „Und die wären?“

Nur leider war ihm nicht nach Lachen zu Mute, den Kopf in den Nacken gelegt blickte er zu dem nachtschwarzen Himmel, auf dem die Sterne wie verstreute Diamanten funkelten. „Wie lange werden wir noch das Glück haben, ihnen in letzter Minute zu entkommen?“

„Da wir die Guten sind, ist es nur fair, wenn es so bleibt.“

Dirk konnte nichts gegen die Sorge tun, die ihn fest im Griff hatte. „Ich hoffe, du hast Recht.“ Es war dieses Mal einfach zu knapp für Sven und ihn gewesen, trotzdem bemühte er sich das schlechte Gefühl abzuschütteln, und sprach schnell weiter, um Mark keine Gelegenheit zum Nachfragen zu geben. „Gut, dann die nächste Frage: Machst du weiter?“

Mark antwortete zunächst nicht und neigte dann den Kopf zur Seite. „Sicher.“ Wieder breitete sich Schweigen zwischen den Männern aus. Schließlich zuckte Mark mit den Schultern. „Ich gebe aber zu, es war ohne Laura und die Kinder einfacher und ich hätte ohne sie nie darüber nachgedacht, überhaupt aufzuhören. Trotzdem ... ich bin und bleibe ein SEAL. Außerdem wird die nächsten vier bis sechs Wochen nichts passieren. Verdammt,

Daniel und ich können froh sein, wenn wir in zwei Wochen wieder mit leichtem Training anfangen können.“

Mark reckte sich und setzte sich aufrechter hin. Dirk ahnte, was jetzt kommen würde. „Wie wurde Sven angeschossen? Und jetzt komm mir nicht mit dem Blödsinn von der schief gelaufenen Festnahme. Es hätte nur noch gefehlt, dass ihr den Frauen was von einem Unfall beim Reinigen seiner Waffe erzählt hättet.“

Darüber hatten sie sogar kurzfristig nachgedacht ... Damit war das Thema SEALs dann wohl beendet. „Sie haben uns in der Kaserne erwischt und ihr Boss wollte einem von uns klar machen, dass sie es ernst meinen. Sie haben einfach so ...“ Diesmal unterbrach Dirk sich und musste sich zusammen reißen, um die Dose nicht in der Hand zu zerquetschen. „Egal, wir haben Glück gehabt. Andi, Mike und ihr Team waren zur Stelle, als wir sie gebraucht haben.“

„Und wo genau waren Andi und Mike?“ Obwohl er Marks Gesichtszüge nicht erkennen konnte, hörte er ihm das Misstrauen an. Soviel zu seinem Versuch, das Thema herunterzuspielen.

„Ein paar Meter unter uns. In der Ostsee.“

„Willst du damit sagen, sie Sven erst eine Kugel verpasst und euch dann ins Wasser ...?“

„Na komm, so schlimm war es nicht. Sven geht es wieder gut und mir fehlt nur ein wenig Schlaf.“

„Ja sicher doch, so siehst du auch aus.“

„Na gut, vielleicht noch ein paar Aspirin die nächsten Tage, aber sonst ...“

„Für dich gilt dasselbe wie für mich. Siehst du Alex hier irgendwo? Also sei gefälligst ehrlich. Es kostet mich nur einen Anruf bei Andi oder Brownie und ich erfahre alles, was mich interessiert.“

Dirk wusste, wann er verloren hatte und nickte langsam. „Also gut, aber dann von vorne ...“

Mark wachte auf, als sich leise Schritte näherten und jemand etwas auf dem Tisch abstellte. Der aromatische Duft von frischem Kaffee stieg in seine Nase, sofort entspannte er sich, wusste wieder, wo er war. „So einen Guten-Morgen-Gruß lasse ich mir gefallen.“ Ohne die Augen zu öffnen, streckte er die Hand aus und zog Laura an sich. „Wie geht es euch?“

„Gut. Hör endlich auf zu fragen. Wieso habt ihr hier draußen geschlafen? Wie geht es dir?“

„Weil im Bett kaum noch Platz neben dir war. Die Stühle sind wirklich bequem. Und wenn ich dich nicht fragen soll, hör auch auf, mich zu fragen. Mir geht es gut.“

Ein leichter Boxhieb traf ihn in der Seite. „Hey, wofür war das?“

„Wegen der Anspielung auf meine Breite. Als ob du unschuldig daran wärst. Du siehst immer noch reichlich fertig aus.“

„Ach was, das täuscht.“ Mark zog Laura auf seinen Schoß und stöhnt gespielt auf. „Verdammt, ich muss mehr trainieren, wenn du nicht bald an Gewicht verlierst.“

Während Laura diesmal auf einen Kommentar verzichtete und sich an ihn kuschelte, hörte Mark, wie Dirk leise ging. Wenig später wurde vor dem Haus ein Motorrad gestartet.

Lauras Kopf fuhr hoch. „Ich wollte nicht ...“

„Lass ihn, ich hätte das gleiche getan, wahrscheinlich steht irgendwo vor der Haustür jetzt ein leerer Kaffeebecher.“ Mark beugte sich vor und küsste seine Frau.

Zunächst schmiegte sich Laura an ihn, aber dann schob sie ihn energisch zurück. „Ist wirklich alles klar bei dir? Ich weiß, dass du mir Einiges verschweigst. Hat es dir geholfen, mit Dirk zu reden?“

Kopfschüttelnd strich er über ihre zerzausten Locken. „Mach dir keine Sorgen. Ich denke, uns beiden hat das Gespräch heute Nacht gut getan. Was Anderes ist viel wichtiger.“

„Und was könnte das sein?“

„Wie lange schlafen die Kinder noch?“

„Wieso interessiert dich das?“

„Deshalb.“ Er zog sie eng an sich und ließ eine Hand zärtlich über ihren Rücken gleiten.

„Ziemlich unfaires Ablenkungsmanöver, Captain.“

„Ist das eine Beschwerde?“

„Nur wenn du nicht sofort weiter machst. Irgendwie wird dein Sohn immer schwerer ...“

„Oder Tochter ...“ Mit einem leisen Lachen erfüllte er ihren Wunsch und genoss das Gefühl ihrer Nähe. Kurz kam ihm der Gedanke, dass es keine achtundvierzig Stunden her war, wo er sicher gewesen war, sie nie wieder zu sehen. Als er unter seiner Hand die Bewegung seines ungeborenen Kindes spürte, presste er fest die Augen zusammen, verdrängte dann jeden Gedanken an die letzten Tage und vergrub sein Gesicht in ihren Haaren, während er ihr zärtlich den Rücken massierte.

Dirk ignorierte das Klopfen. Wer auch immer für den Lärm verantwortlich war, spielte mit seinem Leben. Er war noch lange nicht bereit, die Augen zu öffnen, geschweige denn aufzustehen. Gähmend drehte er sich auf die Seite. Er war bereits fast wieder eingeschlafen, als jemand seine Schulter berührte und seinen Namen mit deutlichem amerikanischem Akzent aussprach.

Erschrocken fuhr er hoch und hätte beinahe instinktiv zugeschlagen, als er im letzten Moment Joss erkannte. „Shit. Bist du verrückt, dich so anzuschleichen?“

„Anschleichen kann man das wohl kaum nennen. Ich habe fast die Tür eingeschlagen, beim Versuch, dich wach zu bekommen.“

Dirk gähnte und griff nach seiner Armbanduhr. Kurz nach elf Uhr. „Also gut. Was ist los?“, fuhr er Joss wesentlich schärfer als beabsichtigt an.

„Schläfst du immer solange? Netten Job hast du, wo das geht“, gab der Amerikaner ironisch zurück.

„Sehr witzig. Nachdem ich mich nächtelang im Einsatz oder Krankenhaus herumgetrieben habe, ist es jawohl in Ordnung, wenn ich kürzer trete. Oder muss ich mich jetzt bei dir dafür rechtfertigen?“

„Vielleicht hättest du die Nacht gestern nicht bei Mark verbringen sollen ...“

Dirk hatte weder Probleme, den bitteren Unterton herauszuhören, noch dessen Miene richtig zu interpretieren. Er hatte bereits vermutet, dass Joss ein Problem mit ihm oder wahrscheinlich eher mit seiner Freundschaft zu Mark hatte. „Hast du mich geweckt, weil du mit mir über deinen Bruder reden willst? Dann bist du entweder verdammt mutig oder völlig geisteskrank.“

„Ich dachte, deine Meinung steht bereits fest? Nein, deine Frau ist am Telefon und möchte unbedingt mit dir reden. Aber du hast insoweit Recht, dass es irgendwas bei Mark los ist und sie anscheinend keine Lust hat, mir zu verraten, wo das Problem ist.“

Dirk nahm von Joss das schnurlose Telefon entgegen und hörte Alex zu. Es dauerte, bis er den Sinn ihrer wilden Andeutungen begriff. Dann war er hellwach. Verdammt, er war doch erst vor vier Stunden dort weggefahren und jetzt ... „Nein, du musst nicht deutlicher werden, ich habe endlich verstanden, was los ist. Was ist mit Stephan ...“

Dirk lachte bei Alex' Antwort leise. „OK, ich ziehe die Frage zurück. Wenn Shara dort ist, ist er es natürlich auch. Ich kümmerge mich um alles.“ Dirk warf Joss einen bewusst boshaften Blick zu. „Keine Ahnung, ob wir das KSK oder die SEALs brauchen, ich lass mir was einfallen.“

Wie beabsichtigt riss Joss den Kopf hoch und gab gar nicht erst vor, dass er nicht aufmerksam zugehört hatte.

Dirk hörte noch Alex' Lachen, dann trennte er die Verbindung und musterte Joss nachdenklich. Wenn er daran dachte, dass Shara mit Stephan beschäftigt war und Mark mit Laura, dann konnte er sich ungefähr vorstellen, wie verloren Joss sich vorkam.

„OK, Anwalt, hier ist mein Vorschlag: Ich dusche und du kümmerst dich um einen vernünftigen Kaffee. Dann können wir miteinander reden.“ Dirk wartete keine Antwort ab, sondern ging gähmend ins Badezimmer.

Zufrieden blickte Dirk wenig später auf den gefüllten Kaffeebecher, der auf ihn wartete. Er nahm ihn mit in sein Arbeitszimmer, wo Joss an Dirks Notebook E-Mails beantwortete.

Joss ging sofort wieder in Verteidigungsstellung. „Willst du mich jetzt erschießen, weil ich an deinen Computer gegangen bin? Bei meinem ist der Akku leer, der lädt gerade.“

Gelassen erwiderte Dirk den wütenden Blick. „Sehe ich aus, als ob ich bewaffnet wäre? Als ich gesagt habe, dass du dir nehmen kannst, was du brauchst, habe ich das auch so gemeint.“

Deutliche Verlegenheit zeichnete sich auf dem Gesicht des DEA-Agenten ab. „Sorry. Wahrscheinlich sollte ich eher ...“

„Dich bei mir bedanken? Gute Idee, du schläfst in unserem Haus, trägst teilweise meine Klamotten und benutzt meinen Computer. Was erwartest du eigentlich noch? Willst du hier in Selbstmitleid baden, weil Mark sich nach der höllischen Zeit um seine Frau und seine Kinder kümmert? Und Shara heilfroh ist, dass Stephan noch lebt und sie nach seinem Undercovereinsatz jetzt endlich ungehindert zusammen sein können?“ Dirk gähnte erneut und war zufrieden, als Joss Wangen sich deutlich rot färbten. „Bist du mit dem Notebook klar gekommen? Ich habe einige Programme drauf, für die du eine andere Berechtigung brauchst.“

„Nein. Danke, es funktionierte alles. Ich kann mich über jeden Webbrowser bei der DEA einloggen.“ Joss blickte einen Augenblick auf den Monitor, ehe seine Mundwinkel sich zu einem gezwungenen Lächeln verzogen. „So, wie du das eben dargestellt hast, klang mein Verhalten ziemlich kindisch. Ich habe keine Ahnung, was ich hier erwartet habe, aber bestimmt nicht diese undurchdringliche Phalanx von Freunden.“

Das klang ehrlich, aber auch frustriert und Dirk wusste erst nicht, was er sagen sollte. In gewisser Weise konnte er Joss verstehen, trotzdem war da noch diese dämliche Art, wie er den Kontakt zu Mark und Pat gesucht hatte. All zu leicht wollte er es ihm auch nicht machen. „Kindisch passt schon. Ist ja auch nicht das erste Mal, dass du dich so benimmst.“ Ehe Joss erneut wütend aufbegehren konnte, hob Dirk beschwichtigend die Hand. „Aber du bist jetzt

hier und Mark hatte schon seine Gründe, warum er dich mitgenommen hat. Und ich hätte dir kaum unser Gästezimmer angeboten, wenn ich dich loswerden wollte. Deine Rettungsaktion war nicht schlecht, ansonsten gib uns Zeit, dich kennen zu lernen.“ Im Gegensatz zu Marks häufig undurchdringlicher Miene konnte Dirk Joss seine Verlegenheit mühelos ansehen. Seufzend entschloss er sich zu einer weiteren Erklärung. „Alex hat dir deshalb nicht gesagt, was los ist, weil sie nicht offen reden konnte. Du hättest auch kaum verstanden, was es mit dem Toaster auf sich hatte, den sie unbedingt von innen putzen wollte.“ Dirk lachte zufrieden, als Joss ihn verständnislos anblickte. Er deutete auf dessen Jeans und grinste breit. „Ich habe oben ein paar Tarnhosen, die sind bei unserem bevorstehenden Einsatz besser geeignet, aber zieh dich warm an, ich habe schon mit Pat gesprochen, der ist auch dabei.“

Joss Miene hellte sich auf, als er begriff, dass Dirk nicht vorhatte, ihn auszuschließen. Als er das Arbeitszimmer verließ, sah Dirk ihm nachdenklich hinterher. Obwohl Stephan und Joss völlig unterschiedliche Typen waren, hatte Dirk für einen kurzen Augenblick die gleiche Zurückhaltung und Einsamkeit hinter der trotzigsten Fassade bei dem DEA-Agenten erkannt, die vor gar nicht allzu langer Zeit typisch für Stephan war. Das passte zu dem Grund, warum Joss zur DEA gegangen war und seitdem praktisch zwei Leben führte. Gedankenverloren griff Dirk zu einem Foto, das ihn und Sven schlammverschmiert mitten bei einem gemeinsamen Training zeigt. Er würde Marks Bruder wenigstens eine Chance geben - niederschlagen konnte er ihn immer noch.

Verständnislos blickte Joss auf die Motorsäge, die Dirk im Kofferraum seines BMW verstaute. „Ich hoffe, die brauchst du nicht für mich. Ansonsten warte bitte, bis ich meine eigene Waffe geholt habe. Ich glaube, es wird Zeit, dass du mir erklärst, was hier los ist.“

„Eigentlich gefällt es mir, dich auf die Folter zu spannen.“ Als Joss empört Luft holte, zwinkerte er ihm zu. „Steig ein, ich erkläre dir alles unterwegs.“

Joss hatte sich kaum in den Beifahrersitz fallen lassen, als er seine Augenbraue hochzog. „Ich warte.“

Nachdenklich ruhte Dirks Blick einen Augenblick auf Joss Gesicht. „Eben war die Ähnlichkeit mit dir und Mark unverkennbar.“ Dirk lächelte boshaft. „Allerdings hat dein Bruder bereits begriffen, dass ich weder Befehle noch Drohungen mag.“

Dirk ließ sich bewusst Zeit, erst als Joss kurz vorm Platzen zu sein schien, bekam er Mitleid mit ihm. „Alex hatte es sich in den Kopf gesetzt, den Toaster von innen sauber zu putzen, direkt nachdem vorher das Telefon auseinander genommen hatte, um die Tasten zu reinigen. Vier Stunden später war Tim auf der Welt.“



Joss wirkte immer noch ratlos. „Was hat Alex mit ...“ Dann unterbrach er sich und schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Laura? Es geht bei ihr los?“

„Ja, sieht so aus. Laura hat es sich in den Kopf gesetzt, dass eine alte Birke vor dem zukünftigen Kinderzimmer wegmüsste. Sie hat sich so aufgeregt, dass Mark sicherheitshalber Shara und Stephan angerufen hat. Aber er war trotzdem kurz davor war, alleine den Baum umzulegen. Zum Glück hat ihn zunächst Stephan und dann ein Anruf aus Little Creek davon abgehalten.“

„Der spinnt wohl. Er ist doch kaum in der Lage ...“

„Eben, genau wie Stephan mit seinem verletzten Arm. Also bleibt es an uns hängen.“

„Und was hat Pat damit zu tun?“

„Mir fiel so schnell kein anderer ein. Ich dachte, es bleibt lieber in der Familie, wenn es bei Laura losgeht.“

Wenigstens fragte Joss nicht nach, warum er Marks Team als Familie bezeichnete. „Meinst du nicht, dass wir das alleine hinbekommen hätten?“

„Du vielleicht, ich nicht.“ Dirk zögerte, ehe er sich dazu entschloss, ehrlich zu antworten. „Ich gebe es zwar vor Alex nicht zu, aber ich habe in den letzten Tagen genug eingesteckt. Diese Birke ist bestimmt sechs Meter hoch. Ich bin froh über jeden, der uns hilft. Es reicht ja nicht, das Scheißding umzulegen, sondern es muss zumindest noch irgendwie zerkleinert und zwischengelagert werden.“

„Gab es keine Möglichkeit, Laura von ihrem Gedanken abzubringen?“

„Vielleicht, aber Shara meinte, dass wir ihr nach Möglichkeit den Gefallen tun sollten. Ihr Blutdruck war bedrohlich angestiegen und hat sich erst wieder normalisiert, als Mark ihr versprochen hat, dass der Baum wekommt.“

„Gut, dann werden wir das Ding eben umlegen. Vielleicht hättest du Daniel anrufen sollen, der hätte das Ding in die Luft jagen können.“

Dirk schmunzelte bei der Vorstellung. „Interessante Vorstellung, aber der ist auf den Weg nach Little Creek.“

„Stimmt, hatte ich völlig vergessen. Verrätst du mir, was bei euch los war?“

Dirk ließ den BMW langsam an eine rote Ampel heranrollen und trommelte nachdenklich mit den Fingern auf dem Lenkrad. Joss' Tonfall war nahezu beiläufig und nichts verriet, dass dieser Frage mehr Bedeutung zukam, als oberflächliche Neugier und dennoch hatte er den Eindruck, dass sich mehr dahinter verbarg. „Für einen ausführlichen Bericht reicht es nicht mehr, wir sind sofort da. Es war knapper, als wir uns gewünscht haben und zeitweise habe ich gedacht ...“ Dirk riss sich zusammen, als die Erinnerung über ihn hineinbrach. „Wenn du

willst, erzähle ich dir heute Abend eine ausführlichere Version. Aber jetzt ...“ Die Ampel wurde grün, Dirk fuhr an und trat dann fluchend auf die Bremse, als ein Beetle ihn überholte, gefährlich schnitt und verhinderte, dass er Abbiegen konnte.

„Diesen Penner kauf ich mir“, kündigte er grinsend an. Zum Glück herrschte wenig Verkehr, er knallte das Blaulicht aufs Dach und jagte dem VW hinterher. Dicht hintereinander bogen sie in die ruhige Wohnstraße ein. Der Beetle ließ sich nicht im Geringsten von dem Polizeiwagen hinter ihm beeindruckenden, sondern beschleunigte weiter, ehe er plötzlich mit quietschenden Reifen mitten auf der Straße zum Stehen kann, statt wie erwartet in eine Auffahrt einzubiegen. Dirk stieg voll auf die Bremse und konnte im letzten Moment einen Zusammenstoß verhindern.

„Was hat der Idiot denn jetzt vor?“ Dann erkannte er die Frau, die auf dem Gehweg stand und anscheinend gerade in ihren eigenen Wagen einsteigen wollte, jetzt jedoch zunächst ungläubig, dann kopfschüttelnd in ihre Richtung blickte.

Dirk verzog das Gesicht. „Oh Mist, das gibt Ärger. Wenigstens habe ich auf die Sirene verzichtet ...“

Pat war bereits aus dem Wagen gesprungen und eilte auf Natascha zu. Die Hände in die Hüften gestemmt, sah die Staatsanwältin dem SEAL grimmig entgegen. Ehe sie zu einer garantiert fälligen Strafpredigt ansetzen konnte, hatte Pat sie hochgehoben, einmal im Kreis geschwenkt und drückte ihr einen Kuss auf die Wange. „Danke, nicht nur für deine Hilfe sondern vor allem, dass du sofort an meine Unschuld geglaubt hast.“

Der strenge Blick der Staatsanwältin verschwand, ihre Augen blitzten und ein Lächeln spielte um ihren Mund. „Und deshalb fährst du hier wie ein Geisteskranker?“ Sie wirbelte herum. „Und du machst natürlich sofort mit. Du solltest es wirklich besser wissen, Dirk.“

„Ich habe nur versucht, einen Verkehrsrowdy anzuhalten.“

„Aber natürlich. Sicher. Für wie naiv hältst du mich eigentlich?“ Sie beachtete Dirk nicht weiter, sondern wandte sich lächelnd an Pat. „Ich bin froh, dass ihr gesund zurück seid. Vielleicht sollte ich sagen, mehr oder weniger gesund. Mark sah nicht so aus, als ob er besonders fit wäre. Aber offensichtlich habt ihr nicht nur die Straßenverkehrsordnung sondern auch eure Manieren vergessen.“ Natascha deutete fragend auf Joss, der dem Gespräch ratlos gefolgt war.

„Mich interessiert viel mehr, wer dieser rothaarige Kerl ist, der die Finger nicht von meiner Frau lassen kann“, mischte sich eine tiefe Stimme ein.

Bernie, Nataschas Ehemann und Richter am Landgericht Lübeck hielt ein Geschirrhandtuch in der Hand und warf Pat einen abschätzenden Blick zu, ehe er lächelte. „Du musst Pat sein. Ich habe von dir schon einiges gehört.“

„Hoffentlich nur Gutes.“

„Ich wüsste nicht, was es über dich Gutes zu berichten gibt, Pat.“

„Halt die Klappe, Dirk.“

„Ihr seht zwar aus, als ob ihr in den Krieg ziehen wollt, aber muss der unbedingt vor meiner Haustür stattfinden?“, erkundigte sich Bernie unüberhörbar ironisch und blickte betont auf ihre Tarnhosen.

„Willst du nicht zurück in die Küche?“, schlug Dirk vor.

„Nicht, ehe ich erfahren habe, was ihr jetzt schon wieder vorhabt“, konterte der Richter.

Dirk und Pat setzten nahezu gleichzeitig unschuldige Mienen auf, beide wussten nur zu gut, was zumindest Natascha von ihrer recht eigenwilligen Rechtsauffassung hielt.

Dirk drehte sich halb um und deutete auf die Birke, die Lauras Unwillen erweckte hatte. „Das da drüben ist unser nächster Gegner und ich kenne kein Gesetz, das es uns verbietet, Laura ihren Wunsch zu erfüllen.“

Bernie lachte leise und sein Vergnügen war ihm anzusehen. „Irrtum, Dirk. Ende Februar endete die Frist, um Bäume zu fällen. Das hat irgendwas mit Vogel- oder Nestschutz zu tun. Aber frag mich nicht, wie die Verordnung heißt.“

Ungläubig schüttelte Dirk den Kopf. „Stimmt, ich erinnere mich, so etwas gelesen zu haben. Aber ahnst du, wie sehr mich das interessiert?“

Bernie lächelte. „Ich kann es mir vorstellen.“

„Ich mir auch. Stellst du mir deinen Begleiter noch vor? Ansonsten fahre ich jetzt nach Hamburg.“

„Beschwer dich bei deinem Mann, der hat mich bisher davon abgehalten. Natascha, Joss Rawiz, Marks und Sharas Bruder.“ Dirk wechselte zur englischen Sprache und wandte sich an Joss. „Natascha Berg und ihr Mann Bernie. Freunde von uns und wie du gemerkt hast, kennen sie auch Mark und Pat und wissen über ihre Jobs Bescheid. Natascha ist Staatsanwältin, Bernie Richter.“

Ungläubig runzelte Natascha die Stirn. „Bruder? Wo kommt der denn plötzlich her? Und auch bei der Army oder so etwas?“

„Lass dich von seinen Klamotten nicht täuschen. Joss ist Anwalt.“

„Wahrscheinlich genau so ein typischer Vertreter seines Standes, wie du als Wirtschaftsprüfer.“ Natascha schnaubte und lächelte Joss zu. „Vermutlich arbeitest du nebenbei für die CIA.“

Joss war der jetzt auf Englisch geführten Unterhaltung aufmerksam gefolgt und grinste bei Nataschas Worten breit. „Nein, nicht CIA, für die DEA“, korrigierte er lächelnd und zu Dirks Erstaunen offen.

Natascha öffnete den Mund, schloss ihn dann wieder und verabschiedete sich mit einem Kopfschütteln. Die Hand an der Wagentür drehte sie sich noch einmal um. „Ich gebe es auf. Schönen Tag und passt auf, dass euch der Baum nicht auf den Kopf fällt.“

„Ich verlass diesen Raum nie wieder“, verkündete Laura erneut und rieb sich mit der Hand über den Rücken.

Shara warf erst Laura, dann ihrer Armbanduhr einen raschen Blick zu, ehe sie wieder die Männer beobachtete, die gemeinsam der Birke zu Leibe rückten. Weder sie noch Alex gingen auf Lauras Worte ein, die sie in der letzten halben Stunde bereits öfters gehört hatten.

Alex lächelte ebenfalls und stupste dann Shara an. „Ich hoffe, das Leuchten in deinen Augen gilt deinem Bruder. Nicht, dass du meinen Mann so bewundernd anstarrst.“

„Nun ja, verstecken müssen sie sich alle nicht.“ Sharas Blick ruhte auf Joss. Sie konnte immer noch nicht glauben, dass ihr Bruder und Onkel lebten. Aber bevor sie wie Laura wurde und dies zum hundertsten Mal wiederholte, gab sie sich einen Ruck. und deutete auf Pat. „Eigentlich finde ich rothaarige Männer nicht besonders attraktiv, aber selbst Pat sieht ausgesprochen gut aus.“

„Stimmt, vor allem so braungebrannt. Ich bin gespannt, wie seine Ärztin so ist.“

„Eigentlich erstaunlich, dass er sofort alles stehen und liegen lässt, um Mark zu helfen.“

Alex Lächeln wurde spöttisch. „Selbst wenn seine Freundin nicht arbeiten müsste, würde er sofort alles stehen und liegen lassen, wenn Dirk oder Mark ihn anrufen. Ich dachte, so langsam hast du gemerkt, wie die Männer ticken.“

Diesmal folgte Sharas Blick Dirk, der Joss und Pat ein Zeichen gab und dann die Motorsäge anschmiss.

Wieder stupste Alex sie an. „Ertappt. Joss ist am anderen Ende des Seils. Das ist meiner. Selbst schuld, wenn sich deiner in sicherer Entfernung um die Kinder kümmert.“

Lachend nickte Shara. „Stimmt. Wo steckt eigentlich Mark?“

„Ich glaube, der musste mit Jake noch was mit Little Creek klären, anscheinend reicht den Idioten in der Navy es nicht, dass alles gut gegangen und Daniel zu ihnen unterwegs ist.“

„Erwähne bitte Mark nicht. Ich traue mich nie wieder, ihn anzusehen“, klang es vom Bett her.

„Ich weiß nicht, was schlimmer ist. Dass Laura alle fünf Minuten das gleiche sagt, oder das Shara von Dirk schwärmt“, beschwerte sich Alex. Sie warf einen unauffälligen Blick auf Laura, die sich gedankenverloren wieder über den Rücken rieb. „Welcher Abstand?“, erkundigte sie sich leise.

„Zwanzig Minuten“, antwortete Shara ebenso leise.

„Gut, dann hat das Drama bald ein Ende. Sieh mal. Ich habe mich schon gefragt, wann die letzten Beiden eintreffen.“ Alex deutete auf Svens BMW, der gerade vor dem Haus anhielt.

Shara bekam keine Gelegenheit, ihr Erstaunen zu äußern. Alex zwinkerte ihr spöttisch zu. „Hast du ernsthaft geglaubt, Sven und Britta warten zuhause? Auch wenn sie sich manchmal streiten, dass die Fetzen fliegen, halten sie eisern zusammen, sobald es darauf ankommt.“

Lisa, Jakes Frau, betrat das Schlafzimmer. „Mark ist mit seinem Telefonat fertig, ich habe keine Ahnung, wie ich ihn davon abbringen soll, hier aufzutauchen. Entweder du kommst jetzt freiwillig wieder mit nach unten, Laura, oder ich garantiere für nichts mehr. Nun hör endlich auf, dich hier oben zu verkriechen. Was ist denn schon los?“

Aufgebracht blitzte Laura Ihre Schwägerin an. „Du hast gut reden. Du hast dich ja auch nicht völlig lächerlich gemacht. Jetzt sieh dich doch um, alle wissen genau, wie kindisch ich mich aufgeführt habe. Was wollt ihr heute eigentlich alle hier? Ich ...“ Mit einem dumpfen Stöhnen brach Laura ab und rieb sich diesmal über den Bauch.

„Niemand findet dich kindisch“, erklang Marks tiefe Stimme von der Tür. „Lasst uns alleine.“ Als niemand Anstalten machte, seiner Aufforderung zu folgen, kniff er leicht die Augen zusammen. „Raus hier. Jetzt. Alle“, befahl er in seinem typischen Befehlston.

Hinter ihm tauchte Sven auf. „Sorry, aber wie Lisa schon sagte. Seine Geduld war erschöpft und wenn ihr meint, ihr könntet Mark von etwas abhalten, das er sich in den Kopf gesetzt hat. Bitte, macht es besser.“

Shara warf einen Blick auf ihre Uhr und nickte dann. „Gut, aber sag Bescheid, wenn der Abstand bei zehn Minuten liegt. Es wird langsam Zeit“, sagte sie leise, fast flüsternd zu ihrem Bruder.

„Das ist mir bereits klar geworden“, antwortete Mark, dessen kühler Ton im krassen Widerspruch zu seiner besorgten Miene stand. Selten hatte Shara gesehen, dass ihr Bruder seine Gefühle so offen zeigte. Plötzlich verstand sie, warum sich alle ihre Freunde hier versammelt hatten. Es ging nicht nur um die Frage, wer auf die Kinder von Laura und Mark aufpasste, wenn sie ins Krankenhaus fuhren, sondern es war so, wie Alex es gesagt hatte.

Sobald sie das Gefühl hatten, einer brauchte Hilfe, rückten sie eng zusammen. Während es für die Frauen selbstverständlich war, sich um Laura zu kümmern, waren die Männer zur Stelle, um für Mark da zu sein, falls er sie brauchen sollte. Das Bedürfnis, Stephan zu sehen, wurde schier übermächtig. Sie lächelte Mark flüchtig zu, verließ das Schlafzimmer und eilte in den Garten. Mit der Hüfte an den Holztisch gelehnt stand Jake auf der Terrasse und beobachtete, wie Stephan mit Jan und Tim einem Ball hinterher jagte, während Rami mit den anderen Kindern in der Sandkiste spielte

„Wie geht es Mark?“

Shara schmunzelte über die Frage. „Willst du nicht wissen, wie es Laura geht?“

„Nein, das kann ich mir denken. Ich bin neugierig, wie der Captain mit dieser Erfahrung umgeht.“

„Das wird bestimmt interessant werden“, mischte sich Dirk ein. Er gähnte und griff nach der Colaflasche. Ohne jede Rücksichtnahme setzte er die Flasche an den Mund und trank durstig, ehe er die leere Flasche abstellte und sich stöhnend in einen der Holzstühle fallen ließ.

„Schon fertig?“, erkundigte sich Lisa.

„Den Rest überlasse ich den Beiden dahinten.“ Dirk machte eine Handbewegung in Richtung Pat und Joss. „Mir reicht es für heute. Der Baum liegt, die größten Äste sind ab, fürs Aufräumen bin ich nicht zuständig.“

Dirk schob die Füße weit von sich und sah aus, als ob er jeden Moment vom Stuhl rutschen würde, aber sein Gesicht war entspannt, als er die Augen schloss und sich die Sonne aufs Gesicht scheinen ließ.

Alex legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Schlaf jetzt lieber nicht ein, ich denke, wir müssen bald los.“

Ohne die Augen zu öffnen, zog Dirk Alex zu sich heran, ein Ruck und sie lag auf ihm. „Noch nicht.“ Er gähnte erneut und drückte Alex Kopf runter, als sie Anstalten machte, sich aufzurichten. „Hier geblieben ...“ Dann senkte er seine Stimme zu einem Flüstern und Shara verstand kein Wort mehr, Alex anscheinend schon, ihre Wangen färbten sich rot.

„Himmel, hier sind auch Kinder. Benehmt euch. Wer hat eigentlich die ganze Cola ausgetrunken?“, beschwerte sich Stephan.

„Was glaubst du denn, wie die Kinder entstanden sind, Stephan? Wenn du Cola haben willst, besorg Nachschub aus der Küche. Endlich ein vernünftiger Vorschlag von dir und bring das Chili mit. Ich habe Hunger.“

Stephan ignorierte Dirks Worte und ließ sich grinsend auf einen Stuhl fallen. „Vergiss es. Ich bin schwer verwundet. Dein Sohn kann einen alleine schon ganz schön fordern, aber zusammen mit Jan kommt man richtig ins Schwitzen.“

„Dann musst du eben mehr trainieren“, erwiderte Sven ironisch und ließ sich ebenfalls auf einen Stuhl fallen.

„Und das aus deinem Mund“, murmelte Stephan leise.

Dirk und Jake grinnten gleichzeitig, jeder von ihnen kannte Svens ständige Beschwerden, wenn es ums gemeinsame Training ging, obwohl er mühelos mithielt.

„Und was das Essen angeht: Wofür haben wir denn die Frauen?“, fuhr Sven schmunzelnd fort. Ein heftiger Klaps auf den Hinterkopf ließ ihn empört herum fahren, als er Britta sah, lächelte er. „Hallo, Mädchen, ich dachte, du wärst noch oben.“

„Falsch gedacht, du Macho. Euch geht's wohl zu gut. Shara, sieh bloß zu, dass du dir Stephan gleich richtig erziehst. Manchmal sind sie unerträglich.“

Shara legte Stephan von hinten die Arme um den Hals und ließ ihren Blick über die grinsenden Gesichter der Männer gleiten. Ehe ihr eine entsprechende Erwiderung einfiel, legten sich Stephans Hände zärtlich auf ihre. „Lass es, Engel, gegen uns alle zusammen zieht ihr sowieso den Kürzeren. Kümmert euch lieber um das Essen.“

Als Shara sah, wie Stephan jetzt von allen Frauen außer Alex, die sich immer noch an Dirk schmiegte, wütend angefunkelt wurde, erwachte ihr Beschützerinstinkt. „Lasst ihn in Ruhe, ich regele das, wenn wir alleine sind.“

Stephan zog an ihren Händen und sie neigte ihren Kopf hinab. „Ich lass mich überraschen, Engel“, flüsterte er ihr ins Ohr.

Ein wohliger Schauer lief über ihren Rücken. „Du solltest lieber vor Angst zittern.“

Seine breite Brust bebte vor unterdrücktem Lachen unter ihren Händen. „Tu ich, merkst du das nicht?“

Bedauernd löste sich Shara von Stephan. „Sollten wir nicht nachsehen, was Mark und Laura machen?“

„Ich dachte, es gibt keine medizinischen Bedenken, seit dem versprochen wurde, diesen Baum umzuhauen?“

„Nein, der Blutdruck ist seitdem wieder in Ordnung, aber ...“

Jake grinste erleichtert. „Meinetwegen geh hoch und störe sie, ansonsten werden sie sich schon melden, wenn es soweit ist. Ich bin jedenfalls nicht so mutig und störe Mark.“

Hilfe suchend blickte Shara zu Sven, der sofort den Kopf schüttelte. „Ich hänge an meinem Leben.“

Schulter zuckend gab sie es auf, als Stephan und Dirk wortlos den Kopf schüttelten, ehe sie überhaupt die Gelegenheit hatte, sie zu fragen. „Dann eben nicht. Ehe es zu spät ist, hole ich das Essen.“

Mit Lisas und Brittas Hilfe, waren die Teller und Bestecke schnell verteilt. Der große Kochtopf wurde einfach in die Mitte gestellt. Trotz der scheinbar entspannten Atmosphäre beim Essen, wurden immer Blicke zum Schlafzimmerfenster im ersten Stockwerk geworfen und mehr als einmal verließ jemand unter einen Vorwand die Terrasse, blieb angestrengt lauschend im Wohnzimmer stehen, ehe er zurückkehrte.

Nachdem Essen stand Pat sichtlich bedauernd auf. „Schade, langsam muss ich los, wenn ich Maria pünktlich abholen will. Dabei hätte ich zu gerne gewusst, ob Mark noch einmal die Fassung verliert.“ Er grinste Joss frech zu, ignorierte Jakes eisigen Blick und verabschiedete sich lächelnd.

Während Dirk Pat zu seinem Auto begleitete, überlegte Shara, bei welcher Gelegenheit ihr Bruder die Beherrschung verloren haben könnte. Leider kannte sie die Männer mittlerweile zu gut und wusste, dass eine direkte Nachfrage erfolglos bleiben würde. Es musste irgendwie mit Joss zusammenhängen, aber das würde sie noch herausfinden.

Wie auf ein stummes Signal sprangen die Männer plötzlich auf und gingen ins Wohnzimmer. Sekunden später kam Mark mit Laura die Treppe herunter. Laura stützte sich schwer auf ihren Mann.

„Woher wussten sie, dass es losgeht?“ Shara wusste nicht einmal, wem sie die Frage stellte.

Alex lächelte sie verschmitzt an. „Such es dir aus: Telepathische Fähigkeiten oder irgendein verräterisches Geräusch von oben. Auch wenn sie scheinbar entspannt und abgelenkt sind, entgeht ihnen so schnell nichts.“

Besorgt musterte Shara Mark, trotz seiner ausdruckslosen Miene war seine Anspannung unverkennbar. Er war blass und seine Kiefermuskeln auffällig angespannt. Überrascht sah sie, wie die Männer lediglich einige Blicke austauschten, damit schien das weitere Vorgehen abgestimmt zu sein.

Dirk dreht sich zu Shara um. „Auch wenn es wahrscheinlich nicht notwendig ist, solltest du bei mir mitfahren. Ich bin nicht gerade ein ausgebildeter Geburtshelfer. Der Rest verteilt sich irgendwie auf die Wagen.“ Joss holte tief Luft, sofort sah Dirk ihn an. „Keine Angst, du wirst auch rechtzeitig da sein.“

Unwillkürlich verglich Shara Joss' offene, manchmal aufbrausende Art mit der kühlen Beherrschung von Mark. Trotzdem gab es überraschende Parallelen zwischen ihnen, neben



ihren eigentlichen Berufen als Anwalt und Wirtschaftsprüfer waren sie beide auf ihre Art und Weise Kämpfer. Unwillkürlich musste sie an ihre leiblichen Eltern denken, an die sie als einzige der Geschwister richtige Erinnerungen hatte. Tränen brannten hinter ihren Augenlidern, als sie daran dachte, was ihr Vater beim Anblick seiner Söhne empfinden würde.

Ein fester Griff an ihrem Ellbogen riss sie aus der Vergangenheit. „Geht es?“, erkundigte sich Stephan deutlich besorgt.

„Ja, entschuldige. Ich ...“

„Schon gut, Engel. Ich kann mir vorstellen, dass dies alles nicht leicht für dich ist. Ich komme so schnell wie möglich nach.“ Stephan zog sie kurz an sich.

Am liebsten hätte sie sich in seine Umarmung geflüchtet und dort ihre verworrenen Familienverbindungen vergessen. Entschieden riss sie sich zusammen, sie hatten andere Probleme. „Welcher Abstand?“, fragte sie Mark.

„Acht Minuten“, erwiderte ihr Bruder mit einer auffallend rauhen Stimme und ohne den Blick von seiner Frau abzuwenden.

„Gut, Dirk pack dir dein Blaulicht rauf. Auch wenn wir es vielleicht nicht brauchen, möchte ich kein Risiko eingehen.“

„Das Blaulicht ...“, wandte Dirk ein.

„Wenn ausgerechnet du mir jetzt mit Vorschriften kommst, dann ...“ Shara brach ab, als Dirk lächelnd den Kopf schüttelte.

„Ich wollte nur sagen, dass es bereits auf dem Dach ist. Wenn du soweit bist, können wir los.“

Stephan versuchte vergeblich, auf dem Plastikstuhl eine auch nur annähernd bequeme Position zu finden. Neidisch warf er Dirk einen Blick zu, der auf dem Stuhl eher lag als saß, aber offensichtlich entspannt genug war, um kurz vorm Einschlafen zu sein. Schließlich gab er es auf, stand auf und lehnte sich wie Jake gegen die Wand. Eigentlich hielt er sich für einigermaßen geduldig, aber die Warterei zerrte an seinen Nerven, zumal ihm Sharas trauriger Gesichtsausdruck nicht aus dem Kopf ging. Es wunderte ihn nicht, dass Mark Shara gebeten oder vielmehr erlaubt hatte, bei der Geburt anwesend zu sein. Hinter der kühlen, beherrschten Fassade verbarg Mark sein erstaunliches Einfühlungsvermögen, das dem seiner Schwester in nichts nach stand. Jeder von ihnen wusste, wie sehr Shara darunter litt, soviel vom Leben ihrer Tochter verpasst zu haben und Stephan waren Sharas sehnsüchtige Blicke nicht verborgen geblieben. Am Liebsten wäre er in den Kreißsaal hineingestürzt und wäre bei ihr

gewesen, dann wäre auch die Versuchung, geringer, ihrem jüngeren Bruder den Hals umzudrehen. Als Joss ihm bei seiner ruhelosen Wanderung durch den Raum beinahe auf die Füße getreten wäre, reichte es ihm endgültig. „Stopp, Joss. Du treibst mich in den Wahnsinn. Setz dich endlich hin und hör auf, hier herumzulaufen.“

Joss warf ihm einen grimmigen Blick zu und machte Anstalten, seine Wanderung wieder aufzunehmen. Stephan sprang vor, ignorierte den Schmerz in seinem Arm und stieß den DEA-Agenten auf einen der Stühle. „Hinsetzen, habe ich gesagt.“ Stephan griff ohne hinzusehen nach einer Zeitschrift und drückte sie ihm in die Hand. „Lies das und beruhig dich endlich.“

Die Anspannung in Jakes Gesicht wich einem kurzen Grinsen. „Gib ihm eine andere Zeitschrift, sonst dreht er noch ganz durch.“

Verständnislos musterte Stephan die Zeitschrift und lächelte dann, zugegeben ‚Stilltipps für die werdende Mutter‘ waren bestimmt nicht die geeignete Lektüre für den Amerikaner. Selbst Dirk schielte unter halbgeschlossenen Lidern auf die Zeitschrift und schmunzelte. „Besser er lernt die auswendig, als dass ich ihn niederschlage. Viel fehlt nicht mehr.“

Joss schob den Stuhl zurück, aber Sven war schneller, er sprang so schnell auf, dass sein Plastikstuhl umkippte und mit einem lauten Knall auf dem Boden landete. Der LKA-Beamte drückte Joss beide Hände fest auf die Schultern. „Du solltest die Warnungen lieber ernst nehmen. Wir alle hassen das Warten, jetzt führ dich hier nicht so auf.“

„Es geht hier um meinen Bruder. Ich denke, ich habe das Recht ...“

„Ich denke, du hast das Recht, den Mund zu halten. Ansonsten korrigiere ich gerne, was Mark und Pat versäumt haben“, warf Jake ein.

Ratlos starrte Joss den SEAL an. „Was meinst du?“

„Dich zu erschießen“, erklärte Jake so trocken, dass Sven und Dirk gleichzeitig lachten. Stephan musterte Jake rasch und erkannte beruhigt das kaum wahrnehmbare Lächeln um seine Mundwinkel, nur Joss sank mit einer Mischung aus Resignation und Trotz auf seinem Stuhl zusammen. Er schmiss die Zeitschrift auf den Tisch zurück und vergrub sein Gesicht in den Händen. „Es tut mir leid, ich ...“

Nahezu synchron stöhnten Dirk und Jake auf. „Bitte nicht noch eine Entschuldigung. Ich kann es nicht mehr hören. Jake, sprich irgendetwas dagegen, wenn ich ihn bewusstlos schlage?“

„Ich wollte doch nur ...“, versuchte Joss vergeblich, sich Gehör zu verschaffen.

„Tu es einfach, Dirk. Immer noch besser, als wenn ich ihn erschieße.“

Mit einem breiten Grinsen gab Dirk seine halb liegende Position auf und wandte sich lächelnd an Joss. „Nun rei dich zusammen, Anwalt. Wenn hier jemand das Recht hat, durchzudrehen, sind wir es und nicht du, der Mark gerade seit ein paar Tagen kennt.“

„Das wollte ich eben selbst sagen, aber ihr habt mich nicht ausreden lassen.“

„Schade, so langsam nimmst du Vernunft an und bringst mich noch um mein Vergnügen.“ Jake grinste offen und starrte dann wieder auf den Boden vor sich.

„Als ob du deine Sig dabei hättest“, murmelte Joss leise.

Jakes Augenbraue hob sich. „Sicher?“

Stephan biss sich hart auf die Unterlippe, um das aufsteigende Lachen zurückzuhalten, als Joss sich unsicher durch die Haare fuhr. Sein Mitleid mit dem DEA-Agenten hielt sich in Grenzen, nachdem er die ganze Geschichte erfahren hatte. Außerdem kannte er im Gegensatz zu Joss den SEAL gut genug, um zu erkennen, wie sehr Jake es genoss, Marks Bruder aufzuziehen.

Dirk stand auf, reckte sich und blickte gedankenverloren auf ein Bild des französischen Malers Monets. „Ich hasse Krankenhäuser“, sagte er mehr zu sich selbst als zu irgendjemand bestimmtes.

„Ist Tim hier geboren worden?“, erkundigte sich Sven.

„Ja. Ehrlich gesagt würde ich mich lieber unbewaffnet mit drei Terroristen gleichzeitig anlegen, als das noch einmal durchzumachen. Aber ich war damals wenigstens fit, wenn ich daran denke, in welcher Verfassung Mark ist ...“ Dirk rieb sich mit der Hand bers Gesicht und blickte durch die Glastür auf den dahinter liegenden Korridor, als ob er es erzwingen wollte, dass endlich etwas geschah.

Als sie hrten, wie in einiger Entfernung eine Tür geöffnet wurde, stieß sich Stephan von der Wand ab und wandte den Blick nicht mehr vom Flur ab. Mark bog um die Ecke, blass, die Haare zerzaust. Er sah völlig fertig aus, trotzdem lächelte er. Er stieß die Tür auf und grinste breit, seine Augen wirkten goldfarben, in ihnen lag ein Glanz, den Stephan noch nie vorher gesehen hatte. Mark neigte den Kopf nach hinten. „Kommt mit, ich will euch jemanden vorstellen.“

Jake war als erster bei seinem Freund, umarmte ihn fest und flüsterte ihm etwas ins Ohr, das Stephan nicht verstehen konnte. Mark nickte stumm und sein Grinsen wurde noch breiter. Dann war Dirk an der Reihe. „Herzlichen Glückwunsch, Daddy.“ Wieder folgte eine kurze, aber herzliche Umarmung. Während Stephan noch darüber staunte, wie offen und herzlich die Männer mit ihren Gefühlen umgingen, bewegte er sich bereits auf Mark zu, schob Sven zur Seite und schlug Mark fest auf die Schulter. Ihm fehlten die richtigen Worte, aber Mark

verstand ihn auch so, lächelnd nickte der SEAL ihm zu, ehe er sich zu Joss umdrehte. „Na kommt. So begeistert waren sie nicht, als ich angekündigt habe, dass der erste Besuch erscheinen wird.“

„Als ob dir jemand etwas abschlagen könnte, großer Bruder.“

„Stimmt.“ Immer noch lächelnd legte Mark Joss eine Hand auf den Rücken.

Sekunden später hielt Stephan Sharas Hand fest umklammert und blickte auf das kleine, in warme Handtücher eingewickelte Bündel. Lauras Gesicht wirkte einfach nur schön und entspannt, keine Spur von Schmerzen oder der vorigen Anstrengung.

„Und? Wie gefällt dir Connor James?“

Hilflos zuckte Stephan mit den Schultern. Er hatte Schwierigkeiten, die Vorstellung zu verarbeiten, dass dieses friedlich schlafende Baby vor wenigen Minuten noch nicht auf der Welt gewesen war. „Es sieht ... nett aus. Ich dachte, Babys wären irgendwie hässlicher. Jedenfalls direkt nach der Geburt.“

Sven und Jake drehten sich gleichzeitig zu ihm um und sahen ihn ironisch an. Kein Wunder, schließlich hatten sie die Erfahrung bereits selbst gemacht.

„Lass dir lieber schnell eine bessere Formulierung als ‚nett‘ einfallen, sonst geht entweder die stolze Mutter oder der anscheinend völlig bezauberte Onkel auf dich los.“ Dirk deutete mit der Hand auf Joss, der den Blick nicht von dem Kind lösen konnte. Mark hatte sich neben Laura aufs Bett gesetzt und hielt mit der einen Hand seinen Sohn fest, während er den anderen Arm locker um Lauras Schultern gelegt hatte, die sich eng an ihren Mann schmiegte.

Nett war wirklich nicht ausreichend, um den Anblick zu beschreiben. Er umfasste Sharas Hand noch fester. „Ich will das auch“, entfuhr es ihm.

Dann wurde ihm bewusst, was er gesagt hatte. Er wagte es kaum zu atmen, unsicher sah er Shara an. Ihre Augen glänzten, strahlten förmlich. „Einverstanden.“

„Gut.“ Er vergrub sein Gesicht in ihren Haaren.